

Biologische Unterbodenmelioration muss Vorrang haben

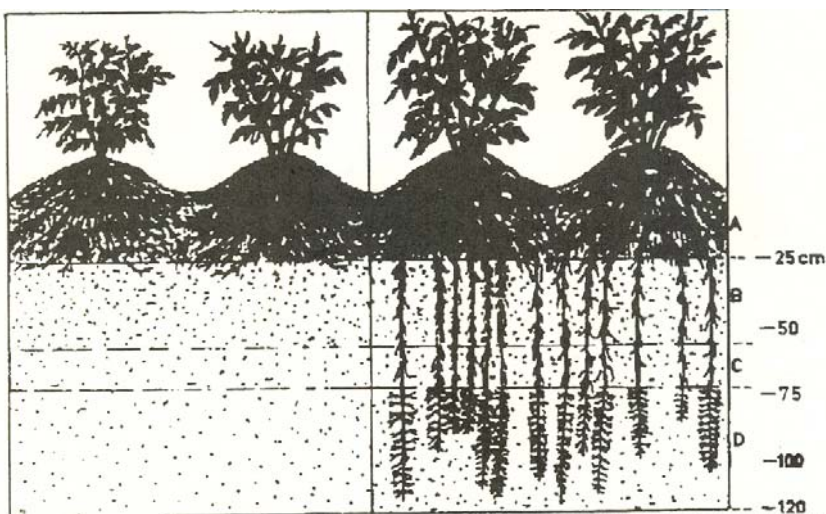
In gewissen Abständen ist der Anbau von Tiefwurzlern wie Luzerne oder Lupine zur Unterbodenbearbeitung sehr entscheidend. Der biologischen Unterbodenmelioration, also der Bodendurchwurzelung mit kräftigen Pfahlwurzeln und nicht der technischen ist der Vorrang zu geben.

Besonders in Trockengebieten ist dies sehr wichtig. Durch eine Unterbodenbearbeitung durch tiefe Durchwurzelung mit Pfahlwurzeln ist es z. B. den Getreidewurzeln in trockenen Jahren leichter möglich, in den Unterboden vorzudringen und sich mit dem dort gespeicherten Wasser und weiteren Nährstoffen zu versorgen. Bestehen Verdichtungsschichten, wird dies verhindert. Versucht man mit technischen Maßnahmen den Unterboden durch tiefes Pflügen oder Tiefenlockerungsgeräte zu lockern, sinkt man nach Niederschlägen beim Drüberfahren mit schweren Fahrzeugen ein, die Tragfähigkeit für schwere Maschinen hat also abgenommen. In Hanglagen beginnt der Boden davonzulaufen. Es kommt dadurch also erst recht wieder zu neuen Bodenschädigungen.

Alten Lehrbüchern kann man entnehmen, dass vielerorts der Feldfutterbau nicht vorwiegend deshalb gemacht wurde, um Futter für das Vieh zu gewinnen, sondern um durch biologische Bodenbearbeitung

- degradierte Böden wieder zu reparieren,
- den Boden mit Humus anzureichern und
- Krankheiten und Schädlinge zu vernichten.

Grundsätzlich ist daher zu merken: „Gold“ im Acker liegt auch im Unterboden, wenn dieser von den Pflanzenwurzeln gut durchwurzelt werden kann. Luzerneanbau erfordert kalkreiche Böden. Lupinen können, auch als Zwischenfrucht, auch auf leicht saurem Boden (Sand) angebaut werden.



Wurzelbild – Aufnahme: 7. August 1893 durch AUHAGEN & BONGARDT

Schon vor 100 Jahren haben Untersuchungen gezeigt, wie groß Ertragsunterschiede, in unserem Fall bei Kartoffeln, sein können (wenn auch bei dem damals noch sehr viel niedrigerem durchschnittlichem Ertragsniveau), wenn es den Wurzeln möglich ist, in den Unterboden vorzudringen. Erträge: links 146 dt/ha, rechts 234 dt/ha.

Schon vor 100 Jahren haben Untersuchungen gezeigt, wie groß Ertragsunterschiede, in unserem Fall bei Kartoffeln, sein können (wenn auch bei dem damals noch sehr viel niedrigeren durchschnittlichen Ertragsniveau), wenn es den Wurzeln möglich ist, in den Unterboden vorzudringen. Erträge: links 146 dt/ha, rechts 234 dt/ha.

Aus Vorträgen von Prof. Dr. Günther Kahnt